

Zeitschrift: L'effort cinégraphique suisse = Schweizer Filmkurier
Herausgeber: L'effort cinégraphique suisse
Band: - (1932-1933)
Heft: 14-16

Artikel: Verleiher-Sorgen
Autor: Ische, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herr Sebenello wird anfangs Januar damit eröffnen und hoffen wir mit grossem Erfolg.

— Herr Kapellmeister Rewinson hat das Cinéma Colosseum in *Oerlikon* übernommen und installiert dort Tonfilm, sodass der nunmehrige Vorort von Gross-Zürich über zwei Tonfilmtheater verfügt.

— Auch der Kursaal *Arosa* geht unter der neuen Direktion des Herrn Scherrer zum Tonfilm über und hat bereits mit der Swissaphon-Installation begonnen.

— *Einsiedeln*, das Wallfahrtsziel frommer Seelen, besitzt nun auch ein Tonfilmtheater. Herr Kälin hat dasselbe nun selbst übernommen und ebenfalls Swissaphon installiert.

— Wie man uns mitteilt, ist das Kino *Laufen* von Herrn Frommer in Basel übernommen und mit Tonfilm-Einrichtung versehen worden.

— In *Lausanne* ist das Grand-Cinema *Metropol*, das im ersten Wolkenkratzer der Schweiz untergebracht ist, eröffnet worden. Wir werden darauf zurückkommen.

* * *

Totentatel

— Mit Bedauern nahmen wir Kenntnis vom Ableben der Gemahlin des Herrn Reisch, Geschäftsführer des Kinos in *Wattwil*, und entbieten unsere herzlichste Kondolation.

— Hr. *Kohler, Solothurn*, der schon im Mai den Verlust seines Vaters zu beklagen hatte, ist durch den kürzlichen Hinschied seiner Mutter wiederum in Trauer versetzt worden. Unser herzlichstes Beileid!

— *Rastelli*, der weltberühmte auch in der Schweiz bestbekannte Meister jongleur ist kürzlich im Alter von 29 Jahren gestorben.

VERLEIHER-SORGEN

Wenn man heute den Theaterbesitzern plausibel machen will, dass auch die Filmverleiher, speziell in der Schweiz, nicht auf Rosen gebettet sind, teilweise sogar gegenwärtig einen sehr schweren Stand haben, so stösst man vielfach auf unverständliches Kopfschütteln.

Und doch ist dies Tatsache, darüber helfen keine Illusionen hinweg. Manch einer erklärt dann, sie seien eben selbst an Ihrer Misere schuld. Man fasst sich an den Kopf und denkt, wie ist das nur möglich.

Es sei uns gestattet, zu diesem Argument einmal das Wort zu ergreifen und nach unserer unmassgeblichen Meinung die teilweisen Hauptgründe dieser offenen Misere zu beleuchten. Denn, dass sie wie gesagt Tatsache ist, liegt offensichtlich daran, dass von Jahr zu Jahr die gleichen entscheidenden Fehler von den Verleihfirmen gemacht werden. Mit tollem Elan stürzen sie sich auf die neue Saison, glücklich, dass es nun endlich losgeht! In den Fachzeitschriften erscheinen grosssprecherische Vorankündigungen — zehn, fünfzehn Filme werden von einer einzigen Verleihfirma mit grossartigen Schlagzeilen angekündigt und — das ist meistens schon der erste Schritt ins Verderben! Auf Grund dieser Ankündigungen stellt dann ein Statistiker Erhebungen über die mutmassliche Anzahl der Bilder, die für die kommende Saison zur Verfügung stehen werden, an; obgleich diese Berechnungen niemals stimmen, da im Laufe der Saison die auf den Markt geworfenen Bilder ständig anwachsen, dienen sie doch den Theaterbesitzern gewissermassen als Richtlinie für ihre zu treffenden Dispositionen. Die Vertreter werden herausgeschickt und finden ihre Kunden gut gewappnet, d. h. die Garantien, die dieselben für die abzuschliessende umfangreiche Produktion bieten, sind entsprechend — gering, die angebotene prozentuale Beteiligung entsprechend niedrig. Denn der Kunde kalkuliert richtig, wenn er sich sagt, dass eine Produktion von zehn Filmen selbstverständlich eine Anzahl von schwachen enthält und — er baut vor. Andererseits muss der Vertreter alle nur angängigen Verträge machen, denn von der angekündigten Produktion ist ja erst ein Teil fertiggestellt und wirklich disponibel; für den anderen, meist grösseren Teil müssen erst die Kapitalien besorgt werden, und dazu braucht man Unterlagen — Verträge; ganz abgesehen davon kommen auch viele Verträge auf Grund besonders guter Beziehungen einzelner Vertreter zu einzelnen Theaterbesitzern zustande, bei deren Abschluss der Kunde dann gleich bemerkt, es sei nicht so schlimm, wenn der Vertrag vom Verleiher nicht akzeptiert werde — es gäbe ja genügend Ware für die Saison...

Hier fängt bereits das Defizit der Verleihfirma an. Erscheint dann gar der erste Film der Produktion und

ist kein ausgesprochener Erfolg, dann wird mit Windeseile seitens gewisser Personen verbreitet, die ganze Produktion sei nichts wert — und damit erwachsen dem Verleiher erst recht Sorgen; denn selbstverständlich versuchen nun die Theaterbesitzer auf alle mögliche Weise aus den Verträgen herauszukommen; grosse Nachlässe werden verlangt, oder Streichung derjenigen Filme, die sich anderwärts als schwach erwiesen haben und keine ausgesprochenen Geschäfte gewesen sind.

Nun heisst es, Vorausbezahlungen von den Kunden hereinholen. Die verlangten Ermässigungen werden meistens gewährt, ja notgedrungen müssen auch hin und wieder tatsächlich Streichungen vorgenommen werden, damit man sich einen guten Kunden nicht für die Zukunft verärgert. Und derartige Nachlässe wirken sich naturgemäss sofort auf die Konjunktur der ganzen Branche aus.

Inzwischen bringt jede fortschreitende Saison die üblichen Schwierigkeiten. Theater werden verkauft, ohne dass die vorliegenden Verträge an den Nachfolger übergeben werden, etc., etc. — und immer, immer ist der Verleiher der Leidtragende, der die effektiven Verluste tragen muss; denn seine Verträge werden nicht abgewickelt, er kann seine Produktion nicht in dem veranschlagten Umfang auswerten. So kommt es, dass plötzlich die nächste Saison vor der Türe steht, in die der Verleiher wohl oder übel mit einer grossen Anzahl noch nicht abgespielter Verträge hineingeht. Da ihm aber bereits wieder an der Unterbringung seiner neuesten Produktion gelegen sein muss, werden also neue Verträge abgeschlossen und alte, noch nicht abgewickelte ausgetauscht oder storniert. Reduktionen sind an der Tagesordnung und die alte Leier beginnt von neuem. Auf jeden Fall ist es bei diesem System der Verleiher, der verliert und zusetzt, der nicht mehr rentabel arbeiten kann. Das alles schiebt man dann gewöhnlich auf « die allgemeine schlechte Wirtschaftslage ».

In Wirklichkeit gibt es einen sehr einfachen Ausweg, um diese Uebelstände ein für allemal aus dem Wege zu räumen: Statt einer Produktion von zehn Filmen sollten höchstens fünf angezeigt werden, in denen der Verleiher die gleichen Summen investiert, die er früher für zehn Bilder verwendet hat. Auf diese Weise könnte man die Gewähr schaffen, dass nur Filme auf den Markt kommen, deren Qualität in bezug auf Ausführung, Ausstattung und Vollkommenheit der Technik so erstklassig ist, dass sie wirklich Erfolg versprechen, die — wenn schon keine Sensationserfolge — so doch sichere Geschäfte werden, die das investierte Geld in die Kassen des Verleihers zurückschliessen lassen, so dass er mit Ruhe und ohne Kopferbrechen an die Vorbereitungen zur neuen Produktion

gehen kann. Während man heute endlose Korrespondenzen zur Erlangung von Spielterminen führen muss, würde man bestimmt für drei oder vier Filme sofort bei Vertragsabschluss den Termin, und damit sicheres Geld erhalten können. Der Theaterbesitzer wäre viel entgegenkommender, denn auch seine Situation würde sich durch eine weise Beschränkung der Produktion erheblich vereinfachen, und er würde nicht von vornherein die Preise drücken.

Wie glücklich ist meistens der Verleiher, wenn er nach langen Verhandlungen endlich einen Uraufführungstermin in einem guten Theater erhält, — und nach 14 Tagen schon muss er feststellen, dass er in der Provinz keinen Termin bekommen kann. Warum? Weil der Film nur eine Woche angelaufen ist! Dies ist ein weiterer entscheidender Uebelstand, der unbedingt abgeschafft werden müsste, denn: bei der heutigen, man kann fast sagen Ueber-Produktion ist es kaum möglich, dass jeder gute Film 14 Tage spielt. Das wird nur durchführbar, wenn weniger Filme auf den Markt kommen und — wenn auch die Uraufführungstheater den Anlauf eines Films mit grösster Sorgfalt vorbereiten können. Sie dürfen nicht von vornherein auf dem Standpunkt stehen «8 Tage wirds schon gehen!» Ein grösseres Inserat am Premiertag und dann fortlaufend verschwindend kleine Annoncen im Laufe der Woche — das ist wahrhaftig keine Propaganda! Die Bereitstellung eines ausreichenden Propagandafonds ist genau so wichtig wie die Heranschaffung des zur Produktion erforderlichen Kapitals. Erst in jüngster Zeit haben wir wieder ein Beispiel dafür erlebt, was grosszügige Propaganda ausrichten vermag: eine grosse Firma hat mit geschickt angelegter Vorreklame einen Film herausgebracht, der wochenlang täglich ausverkaufte Häuser erzielte, und für den die Theaterbesitzer naturgemäss ihre besten Termine

bereitwillig zur Verfügung stellen. Auf dieser Basis allein ist eine Gesundung des Verleihgeschäfts möglich.

Auf die Frage der prozentualen Beteiligung möchte ich in diesem Zusammenhang ebenfalls noch eingehen: im allgemeinen berauscht sich der Verleiher noch heute daran, wenn er eine möglichst hohe prozentuale Beteiligung erwirkt hat; er hat noch immer nicht eingesehen, dass diese Art der Vermietung ausschliesslich bei grösseren Theatern in Städten mit einem regelrecht kaufmännisch geleiteten Betrieb, aussichtsreich ist. Bei kleineren Theatern wird man immer wieder die Erfahrung machen, dass die Garantiesumme in den seltensten Fällen überschritten wird, dass es dafür aber endlose Schreibereien gibt, die stets mit einer Verärgerung des Kunden enden. Es ist für beide Teile erspriesslicher, sich von vornherein auf eine angemessene fixe Leihmiete zu einigen; dann weiss der Theaterbesitzer genau, was er für einen Film zu bezahlen — und der Verleiher, welche Einnahme er zu erwarten hat; beide Vertragspartner können dann entsprechend disponieren.

Uebrigens fällt es immer wieder auf, wie wenig Bedeutung der geschickten Auswahl eines wirklich guten Kulturfilms zugemessen wird; und doch spielt er im Rahmen eines Programms eine wesentliche Rolle. Sache des Verleihers wäre es, seinen Kunden endlich darüber aufzuklären, wie wichtig es für die Stimmung des Publikums ist, vor dem Hauptfilm — als Uebergang von der Wochenschau — einen wirklich anregenden und allgemein unterhaltenden Kulturfilm zu zeigen, durch den ein sorgfältig ausgewähltes Programm erst die richtige Abrundung erhält.

Es würde mich freuen, wenn diese Anregungen von den Verleihfirmen aufgegriffen und zur Gesundung unseres Geschäfts weiter ausgebaut werden würden.

E. ISCHE.

ZUM JAHRESWECHSEL 1932

entbiete ich allen meinen geschätzten Kunden,
Freunden und Bekannten

DIE HERZLICHSTEN WÜNSCHE

mit bestem Dank für das bewiesene
bisherige Wohlwollen

Alb. Buck

Prop.

Pension Windsor
Genf
RUE CROIX-D'OR 12

In Genf, der
Völkerbunds-Metropole
Ist stets besorgt zu Euerm Wohle
Pension Windsor, rue Croix-d'Or,
Sobald ihr dorten sprecht vor.

Drum lenket Ihr Euern Schritt mal nach Genf,
(NB. — Zum Wurstsalat gehört auch Senf)
Dann seid Ihr im Windsor gut aufgehoben
Und werdet als Freund den Besitzer loben.

Die Zimmer sind proper, und Speis und Trank fein.
Drum ist's ein Genuss, in Genf im Windsor zu sein.

Ich hoffe, auch bald SIE einmal als Gast begrüßen zu dürfen und
sollen Sie mir und allen meinen Gästen herzlich willkommen sein!

GUTE, PROMPTE BEDienung. MASSIGE PREISE. DEUTSCH-SCHWEIZER HAUS